15ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 17. Dienstag, den 11. April. 1848.

Worte eines Landmanns an die Landleute.

(Schluß.)

Wir wollen nun, daß diese Versammlung in kurzen Zeiträumen für alle Zukunft zusammentrete, die Handlungsweise der Minister beurtheile, sie zur Untersuchung ziehen und geeigneten Falls bestrafen könne, also: Verantwortlichkeit der Minister.

Ferner ist es nöthig, daß die Verwendung des Geldes, welches durch die Steuern einkommt, von dieser Versammlung regelmäßig beaufsichtiget werde, und daß sie das Recht habe zu bewilligen, wie viel Steuern gezahlt werden oder auch zu versagen, wenn sie sich überzeugt, daß das Geld zum Nachtheile des Volkes verwendet wird.

So wie aber die gesetzgebende Versammlung der Abgeordneten des ganzen Landes durch Volkswahl zusammengesetzt wird, so müssen auch die Vorstände der kleineren Bezirke des Landes, z. B. die Kreisversammlungen durch Volkswahl zusammengesetzt werden, denn die Gründe, welche für das große Gemeinwesen des Staates gelten, gelten auch für die kleinen Gemeinwesen.

Da es ferner nöthig ist, daß die Beamten des Landes Vertrauen genießen, so ist es wünschenswerth, daß die Minister des Königs gehalten sind, bei Erneuerung der Beamten die Mitwirkung des Volkes eintreten zu lassen. So wie z. B. jetzt bereits die Landräthe von den Rittergutsbesitzern gewählt, und dann von dem Könige bestätigt werden, so können dieselben und auch die anderen Beamten ebenfalls gewählt werden, aber nicht von einem Stande allein, — und dann von dem Könige ihre Bestätigung erhalten. Es werden viele Leute kommen und Euch sagen: das geht ja gar nicht, da würde ein polnischer Reichstag daraus werden, denn die Leute sind viel zu ungebildet. Glaubt denen aber nicht, laßt Euch Nichts vorreden: ich denke Ihr werdet Alles, was ich Euch sage, wohl verstehen, ohne daß Ihr Gelehrte seid. Es geht auch bei anderen Völkern schon lange und sie befinden sich sehr wohl dabei, und ich denke, daß wir nicht schlechter sind, als andere Völker.

Tragt auch auf ein neues Steuergesetz an, nach welchem das Einkommen eines Jeden nach gerechten Grundsätzen besteuert werde. Wer Nichts weiter hat, als seinen nothdürftigen Lebensunterhalt durch Arbeit, der kann nicht außerdem noch Geld beitragen.

Damit aber das Volk, welches bisher zur Unwissenheit erzogen worden ist, trotz des gelehrten Krames, der nur Hochmuth erzeugt, aber kein gebildetes Urtheil — damit es Gelegenheit habe, sich zu unterrichten, ohne danach fragen zu dürfen, ob es den Unterricht bezahlen könne, mögen auf Kosten des Gemeinwesens öffentliche Schulen errichtet werden, für welche kein Schulgeld entrichtet wird, sondern die nach dem Verhältniß der Einkommensteuer unterhalten werden müssen: denn, wenn der arme Arbeiter auch gebildet ist, so hat das ganze Gemeinwesen den Nutzen davon.

Die Schule muß aber ferner ganz von der Kirche getrennt werden, d. h. der Oberaufsicht und Leitung der Geistlichen entzogen. Christus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," seine Diener, die Geistlichen sind also auch nicht Diener dieser Welt," sondern des Himmelreichs, und wenn sie ihre ganze Thätigkeit, wie es ihre Pflicht ist, dem Berufe zuwenden die Seelen für das Himmelreich zu erziehen, dessen Studium sie von der Schule an und auf der Universität betrieben haben, und fortwährend zu betreiben verpflichtet sind, so können sie nicht die Erziehung der Menschen für das Gemeinwesen dieser Welt mit Eifer und Einsicht in die Verhältnisse dieser Welt leiten und beaufsichtigen, vielmehr ist dieß die Aufgabe der Schule. Wer sich in frommer Erbauung zu Gott wendet, der kann dieser Welt mit seinem Sinn nicht angehören, er muß sie vergessen. Es werden dann auch die Glaubensfeindschaften nicht in dem Maaße sich geltend machen können, wenn die Schule sich nur um die Erziehung des Menschen zum Bürger kümmert, aber nicht um den Glauben. Möge Jedem sein Glaube unverkümmert gelassen werden, dem Katholiken, wie dem Altlutheraner, dem Protestanten jeder Richtung, wie dem Juden: das ist für das bürgerliche Gemeinwesen doch wohl gleich, ob wir durch Christum oder Abraham ins Himmelreich kommen. Mögen also die Geistlichen den Religionsunterricht allein haben, dann werden sie ja denselben auch recht gründlich ertheilen können; die Schule aber fürs bürgerliche Leben möge ihnen entzogen werden. Wäre dieß früher schon möglich gemacht worden, so hätte ich Alles, was ich Euch gesagt habe und noch sage — wahrscheinlich gar nicht nöthig gehabt zu Euch zu sprechen, weil Ihr es schon gewußt hättet, denn schwer zu verstehen ist es gewiß nicht; hätte man Euch also belehren wollen, so hätte man es gethan.

Außerdem müssen wir noch Schwurgerichte oder Geschworengerichte verlangen. Ihr wißt, daß bis jetzt studirte Richter, Justizpersonen, die sehr verwickelten Strafgesetze auslegen, die Vergehen und Verbrechen untersuchen und bestrafen. Nun wünschen wir, daß ein neues, recht einfaches und verständliches Strafgesetzbuch erlassen werde, welches durch studirte Richter ausgelegt und angewendet werden soll. Die Untersuchung der Verbrechen aber und die Bestimmung darüber, ob ein Strafgesetz angewendet werden könne, soll von einer Anzahl vom Volke gewählter, geschworener Männer geführt werden und zwar öffentlich, damit wir Alle sehen, daß es ordentlich und richtig hergeht. Eine solche Einrichtung nennt man Schwurgerichte oder Geschworengerichte, und sie besteht bereits in vielen anderen Ländern zum großen Wohle derselben.

Endlich aber müssen wir ein Gesetz haben, welches vollkommene unbedingte Preßfreiheit gewährt; nachdem ich bereits oben darüber zu Euch gesprochen habe, wißt Ihr jetzt, was das heißt.

Da aber auch durch gedruckte Sachen Vergehen entfallen können, z. B. offenbare Lügen und Injurien, so möge ebenfalls ein Schwurgericht darüber entscheiden, ob Verbrechen durch die Presse begangen worden sind.

Ich habe versucht Euch möglichst kurz zu sagen, um was es sich jetzt in der Welt handelt, Ihr werdet hoffentlich jetzt wissen, was Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit bedeuten und Euch vor thörichten und strafbaren Handlungen in Acht nehmen und einsehen, daß nur durch Gesetz und Ordnung die Güter alle erreicht werden können, welche wir verlangen.

Zum Schluß noch ein Wort über Polen und Russen: Ihr wißt, daß die Polen seit langer Zeit von den Russen geknechtet und unterdrückt werden. Mit dem Aufblühen unsrer eignen Freiheit wird hoffentlich auch Polen sich wieder erheben und von den Russen befreien. Gelingt den Polen dieß nicht, so ist auch unsre Freiheit verloren; denn dann fallen die Russen über uns her. Wir müssen also den Polen in ihrem Kampfe gegen Rußland nach Kräften beistehen, um unsrer eignen Freiheit willen. Ein russisches Heer steht an der Grenze, es kann die Grenze überschreiten: seid deshalb bereit, haltet Ordnung im Innern unseres Landes, damit wir Alle vereint sie mit Sensen und Picken empfangen können, und vergeßt nicht, daß die Polen unsre Freunde, daß die Russen unsre Todfeinde sind!

Tagesgeschichte von Oels.

Die Aufregung legt sich immer mehr; 2 Compagnieen des Breslauer Landwehrbataillons sind hier einmarschirt, werden aber wahrscheinlich noch weiter gegen Posen vorrücken. Einige Soldaten machten sich Sonnabends und Sonntags einen Spaß, indem sie mit Musik komische Umzüge durch die Straßen hielten, welche jedoch nicht nach dem Geschmack aller Zuschauer waren.

Im Freicorps ist an die Stelle des zur Landwehr einberufenen Herrn F.-G.-Assessors von der Berswordt der Herr Lieutenant a. D. von der Berswordt zum Bezirksführer des Marienbezirks, und an dessen Stelle zum Rottmeister Herr Gastwirth Hoffmann, im Louisenviertel ferner an die Stelle des freiwillig abgetretenen Gymnasiallehrers Rösler zum Rottmeister Herr Bezirksvorsteher Fiebig gewählt worden. Große Verdienste um das gesammte Freicorps erwirbt sich Herr Bober; er übt fast täglich Freiwillige aus allen Bezirken ein; er macht Alles leicht und sicher begreiflich und benimmt sich so passend, daß ihm die allgemeine Zuneigung und auch eine öffentliche Anerkennung wohl gebühren.

Von Brieg aus ist folgendes gedruckte Rundschreiben an hiesigen Magistrat eingegangen:

„Bei der eben so großartigen, als plötzlichen „Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse darf auch „die Verfassung der Städte nicht hinter der Zeit „zurückbleiben. Es kann deßhalb nicht ausbleiben, „daß den aus Urwahlen hervorgegangenen Vertre„tern vielfache Petitionen in Bezug auf die Städte„Ordnung zugehen werden. Mir scheint es zweck„dienlich, sich vorher über die Punkte möglichst zu „verständigen, welche zu erreichen wünschenswerth, „damit eine möglichste Vollständigkeit und Einheit „der Anträge erzielt werde.

„Da es nun kein Anderer gethan, der viel„leicht mehr hierzu befähigt und berechtigt gewesen „wäre, fordere ich hierdurch die Städte der Pro„vinz auf, durch Abgeordnete diese Angelegenheit „in gemeinsame Berathung zu nehmen und bitte „die Herren Abgeordneten, sich Dienstag, den 11. „April, Vormittags 11 Uhr, hierselbst im Saale „des Schauspielhauses einzufinden.

„In längstens 2 Tagen kann die Berathung „beendet sein.

„Ich erlaube mir gleichzeitig in Nachstehen„dem einige wesentliche Punkte der Berathung „anzuführen."

Brieg, den 2. April 1848. **Goltz.**

1) Wie weit ist das Aufsichtsrecht des Staats auszudehnen oder einzuschränken? Namentlich Unhaltbarkeit beständiger Regierungs-Commissarien, meist in der Person der Landräthe.
2) Sollen Bürger und Schutzverwandte getrennt bleiben? Eventualiter: Welche Rechte sind den Letztern beizulegen, namentlich betreffs Theilnahme an städtischen Aemtern? Welche Pflichten sollen Letztre haben zur Uebernahme städtischer Aemter, betreffs der Besteuerung, betreffs des Wachtdienstes?
3) Aufhebung des Bürgereides.
4) Genauere Feststellung des Verhältnisses zwischen Magistrat und Stadtverordneten?
5) Sind die unbesoldeten Magistratualen zu vermehren oder zu vermindern?
6) Ist der Entwurf von Orts-Statuten zu wünschen?
7) Wer wählt die Stadtverordneten? Wer kann gewählt werden?
8) Die Wahl eines Stadtverordneten muß unabhängig von dem Bezirk sein, in welchem er wohnt.
9) Grundbesitz ist hierbei nicht mehr zu berücksichtigen.
10) Allgemeines Regulativ für Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen.
11) Verminderung der Civilversorgungsberechtigten zu Unterbeamten.
12) Ausübung der Polizei durch Magistrate: eventualiter Abgabe Derselben an den Staat gegen Uebernahme der Vormundschaftssachen.

Dieses Anschreiben ist an die Stadtverordneten-Versammlung übergeben worden, mit dem Antrage, Deputirte nach Brieg zu senden; der Magistrat hatte dazu Herrn Bürgermeister Thalheim gewählt. Die Ansicht des Magistrats ging dahin, daß ad 2), 4), 6), 7), der bestehende Zustand nicht zu ändern, dagegen ad 3), 8), 9), den Vorschlägen beizutreten sei; zu 1) stimmte er in sofern bei, als beständige Regierungs-Commissarien nicht wünschenswerth erschienen; deßgleichen zu 11) insofern anderweits für die Bedürfnisse der Invaliden gesorgt werden könne; und zu 12) betreffend die Polizei, während gegen Uebernahme der Vormundschaft protestirt werden müsse, so lange nicht eine neue Vormundschaftsordnung da sei; 10) sei schon erledigt. — Dagegen scheine noch mancher wichtige Punkt anzuregen, namentlich betreffend den Anzug der Landbewohner, die Krankenkassen, den Beweis der Verwarnung u. s. w.

Wegen Kürze der Zeit hatte der Stadtverordneten-Vorsteher nicht erst eine Versammlung zusammenberufen können und den Weg der schriftlichen Abstimmung gewählt. Sein Antrag ging dahin: die Beschickung der Brieger Versammlung und die Anweisung der nöthigen Geldmittel dazu aus der Kämmerei sei nicht nothwendig, weil ein augenblickliches dringendes Bedürfniß für Reform der Städte-Verfassung nicht vorhanden sei. *) Man müsse sich erst mit Ruhe klar machen, was in städtischen Verhältnissen wünschenswerth sei und dies der künftigen National-Versammlung vortragen. Die nächste aber werde noch nicht Zeit haben, sich auf die städtischen Verhältnisse einzulassen; folglich sei noch immer Zeit. Dagegen sei keine Zeit mehr, eine Instruction für die Vertreter der Stadt bei der Brieger Versammlung auszuarbeiten, auch seien die Vorlagen nicht von besondrer Wichtigkeit; Vieles sei hier schon in Ordnung**); andre Vorschläge seien ganz unpraktisch, z. B. der ad 12). Sollten aber Abgeordnete gesandt werden, so schlage der Vorsteher Herrn Stadtverordneten Oelsner vor, denselben zuzuordnen.

Als Referent die Abstimmungsliste sah, hatten 12 Stimmen dem Vorsteher beigestimmt, 8 sich für Absendung von Abgeordneten erklärt, welche aber von den Stadtverordneten zu wählen seien.

*) Anmerkung der Red. Für manche der jetzigen Stadtverordneten allerdings wahrscheinlich nicht.

**) Anmerkung der Redaktion. Es frägt sich nur, ob in der rechten und wünschenswerthen Ordnung. Und Das soll eben in Brieg besprochen werden.

Politische Rundschau.

Die Russen wollen sich nicht in unsere Angelegenheiten mischen („die Trauben sind sauer" sagte der Fuchs, als sie hoch hingen) und die Petersburger Zeitung ist so großmüthig, uns nicht für Heiden zu halten; sie hat es blos in der Eile gethan, will uns aber jetzt das Völkerrecht nicht versagen, d. h. sie nennt uns nun Völker statt Heiden *).

In Posen ist General Willisen angekommen, auf den Alles großes Vertrauen setzt; er soll Alle zur Ruhe bringen, was ihm nicht ganz leicht sein wird. Er hat einen Aufruf an die Einwohner des Großherzogthums erlassen; den Polen wird versprochen eine polnische Regierung, Gerichtsverfahren in polnischer Sprache, ein Mann polnischer Abkunft an der Spitze der Verwaltung und freie Wahl der Landräthe; den Deutschen Unverletzbarkeit ihrer Sprache, auch wird Diesen Vertrauen zu ihren polnischen Landsleuten empfohlen. „Aber Ordnung und Gesetzlichkeit," sagt der General „muß vollkommen wieder hergestellt sein." Alle

*) In dem kaiserlichen Aufruf hatte es geheißen: „Erkennet es, ihr Heiden, und beuget Euch! Denn mit uns ist Gott." Nun erklärt die Zeitung: in der Eile sei „Heiden" übersetzt worden; es müsse aber „Völker" heißen.

Ausschüsse müssen ihre gesetzwidrige Thätigkeit einstellen; die Haufen unregelmäßig Bewaffneter müssen sich auflösen. Dafür wird allgemeines Vergeben und Vergessen zugesagt." — Schwerlich werden die Ueberspannten in Polen sich damit begnügen; allein die Gefahr ist nicht so groß, wie sie scheint. In Strzelno wollte der polnische Ausschuß die Deutschen zwingen, ihre Waffen abzuliefern; die Bürger, fast Alles Deutsche, griffen statt dessen an; bei den ersten Schüssen zerstoben die Sensenmänner und ließen **100** Sensen auf dem Schlachtfelde. Der Ausschuß wurde gefangen bis auf den Anführer, welcher bei der Flucht bis unter die Arme in einen Abtritt fiel. Bedroht durch einen größern Angriff von außen boten die Strzelnoer die Umgegend auf; sofort eilten die polnischen Bauern ihnen gegen die Sensenmänner der Ausschüsse zu Hülfe. Als endlich Militär einrückte, war ein großes Fest. Die, welche kurzvorher die preußischen Adler abgerissen hatten, mußten vor allem Volk und allen Soldaten bei der Parade dieselben selbst wieder anbefestigen. So gesinnt ist fast das ganze Großherzogthum, den Adel und die Geistlichkeit ausgenommen.

Oesterreich wird den General, welcher Venedig schimpflich räumte, Graf Zichy, vor ein Kriegsgericht stellen; in Venedig sollen die Parteien schon hart aneinander sein. Radetzky hat die sichere Festung Mantua noch nicht erreicht; der Rückzug ist schwierig über zerstörte Straßen und Brücken und durch lauter empörte Landschaften. Karl Albert, König von Sardinien, welcher gern König von Italien würde, ist mit seinem Heere den Oestreichern auf den Hacken; ein Gefecht hat es schon gesetzt, und eine Hauptschlacht kann jetzt schon geliefert sein; **30000** Franzosen sollen schon in Chambery in Savoyen eingerückt sein, den Italienern zu Hülfe; diese haben die kleine Festung Pizzighetone durch den Uebergang italienischer Truppen, die großen Festungen Mantua, Ferrara, nebst Peschiera und Legnago aber nicht, erobert. Welsch-Tyrol will sich auch vom deutschen Bunde losreißen; aber die Deutsch-Tyroler Stutzen werden es wohl im Zaume halten. — — Ungarn hat sich noch nicht losgerissen; die Nachricht ist wenigstens nicht bestätigt.

Die Dänen haben noch nicht gefochten, desto roher aber deutschgesinnte Schleswiger mißhandelt an den Orten, die sie vorläufig besetzt haben. Eine Bande Dänen entkleidete eine angesehene Dame, umtanzte sie und prügelte sie. Desto froher sind die Holsteiner über die Ankunft der preußischen Garden; diese werden wohl schon im Schleswigschen eingerückt sein, obwohl Dänemark erklärt hat, Dies als eine Kriegserklärung zu betrachten und obwohl die Engländer sehr dazu schimpfen. Die Dänen beweisen vielen Eifer; ein Minister gab allein **50000** Rthlr. freiwillige Kriegssteuer; sie haben **14000** Mann in Schleswig; am meisten bauen sie aber auf ihre **27** Kriegsschiffe, welche auch schon viele Holsteinsche Handelsschiffe aufgebracht haben. — Der deutsche Bund will vermittelnd einschreiten.

In Breslau hatte es eine kleine Unruhe gesetzt, weil ein Paar Brauseköpfe nicht hatten wollen die Landwehr ziehen lassen. Die Bürgerwehr hat es sehr übel aufgenommen, daß sie dadurch aus dem Schlafe alarmirt worden ist und will ein ander Mal die Ruhestörer ernsthaft fassen. Auch die Berliner Bürgerwehr hält sehr eifrig auf Ruhe und gebraucht dabei zuweilen sehr handgreifliche Mittel. Der Dienst ist daselbst nicht in guter Ordnung und viele Bürger sind dessen satt; um so verdrüßlicher sind sie, wenn sie durch Rottirungen, z. B. neulich Angriffe der Schneidergesellen auf Kleiderhandlungen, beunruhigt werden; und um so derber schlagen sie zu. Dabei ist auch Unbilliges vorgekommen; denn man hat Arbeiter gedungen, um den „politischen Clubb" mit Gewalt auseinander zu treiben. Man sieht: wer Ruhe haben will, ist lange nicht immer gemäßigt.

Der Landtag hat, nicht ohne viele Ungeduld und Unzufriedenheit des Volks, die Grundlagen der künftigen Verfassung und das Wahlgesetz berathen; er läßt auch die Dienstboten zu Urwählern zu, wenn sie ihren eigenen Heerd haben — und gestattet Volksversammlungen unter freiem Himmel. Dann hat er **115** Vertreter zum deutschen Reichstage gewählt, theils aus seiner Mitte, theils Andre. Aus unsrer Gegend sind gewählt: Kammerdirektor von Keltsch in Oels, Major von Raven auf Postelwitz und Graf Dyhrn auf Reesewitz. Dieselben werden den **1.** Mai nach Frankfurt abgehn. Viele halten aber diese Abgeordneten Alle für nicht rechtmäßig gewählt und wollen die Frankfurter Versammlung bitten, dieselben nicht als Vertreter des preußischen Volks anzuerkennen. Die Provinz Preußen hat den König gebeten, sie sofort dem deutschen Bunde einzuverleiben.

Berlin wird die Mahl- und Schlachtsteuer behalten.

In Madrid in Spanien ist ein Aufstand ausgebrochen; aber bald überwältigt worden. In Paris wollte ein gewisser Blanqui die Regierung stürzen, weil sie nicht republikanisch genug sei. Alles war aufs Beste vorbereitet; die Clubbs hatten förmlich ihr Losungswort; Sonntag Mittag **12** Uhr sollte es losgehn. Aber die Regierung hatte bereits am Sonnabend Wind bekommen; sie ließ nur wenig die Wachen verstärken und nur ein Aktenstück in der Zeitung abdrucken; daraus ging hervor, daß der Herr Blanqui seit **1839** geheimer Polizeispion der vorigen Regierung gewesen war. Da gab es denn freilich am Sonntag früh Zetergeschrei unter allen Verschwornen und sie mochten von Herrn Blanqui nichts mehr wissen. Auch gegen Solche hat die Regierung zu kämpfen, welche die alten Zustände wieder wünschten; aber von ihrer Weisheit und Rechtlichkeit ist der endliche Sieg wohl zu hoffen.

Feuilleton.

Dem Vernehmen nach hat der gewesene Oberbürgermeister von Berlin, Crausnick, nachgesucht beim Könige in Potsdam vorzukommen; ist aber sehr ungnädig empfangen worden und hat die Worte vernehmen müssen: „Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen. Sie gehören auch **zu Denen, die mir niemals die Wahrheit gesagt haben.**"

Der Schlechten Feindschaft.

Wenn du's so weit bringst, daß du Feinde hast,
Dann lob ich dich; weil noch nicht Alle gut sind.
Wenn du es auch verschweigst, doch schäme dich
Nicht, daß du Feinde hast — wer Feinde nicht
Ertragen kann, ist keines Freundes werth.
Dir müssen Feind' sein: die die Knechtschaft wollen!
Dir müssen Feind' sein: die die Wahrheit fürchten!
Dir müssen Feind' sein: die das Recht verdrehen!
Dir müssen Feind' sein: die von Ehre weichen!
Dir müssen Feind' sein: die nicht Freunde haben!
Dir müssen Feind' sein: die nicht Feinde haben,
Weil, um für sich Verzeihung zu gewinnen,
Die Welt zu leicht verzeiht. Dir müssen Feind' sein:
Für welche du nicht Freund bist. Stark ertrage
Der Schlechten Feindschaft; sie ist schwach und nichtig. —

Der freie Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eigner Wille,
Und keines Zwingherrn Grille,
Gesetze geben kann.
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret,
Nichts thut, was es verwehret,
Nichts will, als was er kann.
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann.
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der auch in einem Heiden
Den Menschen unterscheiden,
Die Tugend schätzen kann,
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammetrock noch Kittel
Den Bruder bergen kann.
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Wem kein gekrönter Würger
Mehr, als der Name Bürger
Ihm werth ist, geben kann.
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen
Und Kleinen trotzen kann,
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, fest auf seinem Stande,
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann,
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Zum Raub Tyrannen geben,
Doch nichts verlieren kann,
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der bei des Todes Rufe
Kühn auf des Grabes Stufe
Noch rückwärts blicken kann,
Der ist ein freier Mann.

Heinrich Conrad Pfeffel.

verantw. Redacteur: A. Rösler.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem hohen wie verehrten Publico hier und der Umgegend die ergebene Anzeige zu widmen, daß ich in dem, vormals von dem Herrn Sachs inne gehabten Lokale, am Markte im Hause des Herrn Maurermeister Ernst Lehmann wiederum eine

Material-, Taback- & Wein-Handlung

begründet habe. Indem ich die Versicherung ausspreche, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch Reellität und pünktliche Bedienung mir das Zutrauen eines verehrten Publikums zu erwerben, bitte ich noch ganz gehorsamst um geneigten Zuspruch und gütige Beachtung meiner Waaren-Empfehlungen.

Julius Hoffmann.

Ergebene Anzeige.

Ich erlaube mir, meine geehrten Kunden hiermit in Kenntniß zu setzen, daß ich das von meinem verewigten Manne geführte Glaser-Geschäft — von heut ab — meinem Pflege-Sohne Eduard Krieger übertrage: für seinen Erwerb es fortzuführen. Zugleich bemerke ich, daß der Handel mit Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren für meine Rechnung fortgeführt wird. — Meinen innigsten Dank für das durch eine lange Reihe von Jahren mir und dem Verewigten geschenkte Vertrauen, mit der ergebenen Bitte, dasselbe auch auf mich — so wie auf oben Benannten — freundlich übergehen zu lassen. — Wir wollen uns bestreben, den Wünschen unserer resp. Kunden jederzeit genügend zu entsprechen.

verwittw. **Fr. Gürthler**
und Pflegesohn **Ed. Krieger.**

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, verfehle ich nicht, einem geehrten Publikum — mit meiner Glaserarbeit — mich bestens zu empfehlen. — Mein Arbeits-Lokal ist Herrenstraße Nro. **350**, im Hause der verwittw. Frau Tischler Meyer.

Eduard Krieger, Bürger und Glasermeister.

Nachschrift.

Eine freundliche Bitte an alle resp. Kunden, welche bei mir noch restiren, die Tilgung benannter Reste nicht länger aufzuschieben, indem ich, dem letzten Willen meines verewigten Mannes gemäß, Vieles in Ordnung zu bringen habe; wo diese Reste mir dazu angewiesen sind. — Es hofft auf baldige Erfüllung ihrer Bitte

die verwittw. **Fr. Gürthler.**

Oels, den 12. April 1848.

Antwort.

Ein Ungenannter richtet in der zweiten Beilage des Oelsner Wochenblattes Nro. 13. vom 1. April d. J. eine Anfrage an die Commune Stampen und Juliusburg, wegen Untiefen der Wagengeleise auf der Straße von Juliusburg nach Stampen, und fragt drohend: ob es nothwendig sein dürfte das Königl. Landräthl. Amt zu requiriren, damit durch Ausfüllen der betreffenden Untiefen der Thierquälerei ein Ende gemacht werde. Diesem Finsterlinge, der seinen Namen nicht öffentlich zu nennen wagt, diene zur Antwort: daß die Gränze von Stampen etwa **1000** Schritt vor dem Dorfe von Juliusburg her erst anfängt und daß sich auf diesem Bereich keine tiefen Wagengeleise vorfinden. Der Ungenannte hätte seine Beschwerde erst an die betreffenden Polizeibehörden, deren mehrere zu dieser Straße gehören, richten sollen, und wenn diese ihm nicht genügt hätten, seine Beschwerde an das Königl. Landräthl. Amt bringen, oder wenn er dasselbe nicht behelligen wollte, dieselbe erst dann an den öffentlichen Pranger hängen können. Uebrigens muß der Ungenannte nicht wissen was Untiefen sind, sonst würde Derselbe eine andere Bezeichnung gewählt haben. Wer seinen Namen nicht nennt, nennen wir einen Feigen.

Stampen, den 6. April 1848.

Die Orts-Polizeibehörde. **Das Dorfgericht.**
Berger. **Bautz. Grünig. Kuhnert.**

Die schon so lange fehlenden berühmten Cölner Brust-Caramellen sind jetzt wieder in frischer Waare zu haben bei

August Bretschneider.

In Juliusburg ist eine freundliche Besitzung, No. 3, bestehend in einem Wohnhause mit 5 heizbaren Stuben, Nebengebäuden mit 3 Stuben, Stallung auf 10 Pferde, Holzstall ꝛc., einer Wagen-Remise mit Getreideboden, geschlossenem Hofraum mit Brunnen, daranstoßendem Garten, rings herum eingezäunt, zu Johanni d. J. zu verkaufen. Die näheren Bedingungen sind bei dem Besitzer am Orte selbst zu erfahren.

„Der jüngere Oekonomische Verein zu Oels"
wird in diesem Jahre seine Versammlungen am 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 8. Oktober, 12. November und 10. Dezember im Gasthofe zum goldnen Adler in Oels, abhalten.

Der Vorstand.

Allen meinen geehrten Freunden und Gönnern mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 2. April ab das hiesige Schießhaus pachtweise übernommen habe. Indem ich um gütiges Wohlwollen bitte, gebe ich hiermit die Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, durch gute Getränke und prompte Bedienung mir das Zutrauen Aller zu erwerben.

Auch zeige ich noch ergebenst an, daß ich auch Tischgäste annehmen werde; hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst bei mir melden.

Oels, den 3. April 1848.

C. Wolff, Schießhauspächter.

Die Herzogliche Amtsverwaltung zu Woitsdorf, bei Bernstadt, bietet 1000 Scheffel schöne Saamen-Kartoffeln zum Verkauf.

Alle Arten von Fleischwaaren übernimmt und besorgt in das Gebirge prompt und billigst

August Bretschneider.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung in die Rittergasse in das Haus der Frau Lohnkutscher Patschek verlegt habe, und bitte, mich auch in diesem Local mit Ihren geehrten Aufträgen zu beehren.

R. Wiesner, Buchbinder und Futteralarbeiter.

Frischen gewässerten Stockfisch und Ollmützer Käse empfing in schöner Qualität

Julius Gundelach.

So eben wurden bei mir in neuen Auflagen fertig:

Konfirmationsscheine,
vier Stück auf dem Bogen, fein Kanzellei Schreibpapier, à Buch 7 Sgr. 6 Pf. und
Kirchen- und Schul-Rechnungs-Extracte,
das Stück 1 Sgr.

A. Ludwig.